

Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Band: 100 (1991)
Heft: 3

Artikel: Über die Brücke des Geruchs
Autor: Vagnières, Carlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÜBER DIE BRÜCKE DES GERUCHS

Den Naturfarbenmaler Carlo Vagnières, den wir in Heft 1/91 befragten, inspirierte eine Zeitungsnotiz, wonach ein Drittel der männlichen Todesfälle in der Schweiz auf Selbstmord zurückzuführen ist und die Maler nach den Ärzten die grösste Berufsgruppe in der Selbstmordstatistik darstellen, zu diesem Beitrag:

Es gab eine Zeit des Alleingelassenseins. Tag für Tag arbeitete ich, damals gerade 17, in einem unausstehlichen Gestank, an den ich mich, soviel wusste ich schon damals, nie gewöhnen wollte. Tag für Tag sehnte sich etwas in mir nach dem Feierabend, während etwas anderes arbeitete. Es schien kein Ende zu nehmen. Mir war elend.

Die Arbeiten wiederholten sich. Weisse Kunstharzwände. Immer wieder. Und für wen? Mit den Kunden gab es kaum Kontakt. Gelegentlich reichte es für einen Kaffee. Aber dann mieden mich die Leute. Da ich nichts anderes kannte, hielt ich diesen Zustand für normal. Was wollte ich auch mehr als Malerlehrling?

Da war ein Traum: Ich hätte die Menschen, für die ich arbeitete, gern kennengelernt. Dann hätten wir zusammen Farben gefunden für ihren Lebensraum, Farben, die ihnen entsprochen hätten. Aber da gab es nur weiss, weiss, weiss. Und wenn ein seltenes Mal eine Farbe kam, da bestimmte diese irgendein anonymes Mensch im Büro oder der Chef. So schloss ich die Lehre in meiner Gestankglocke ab.

Nach dem Abschluss fand ich mich nicht mehr damit ab, dass dies nun einfach so sei. Ich setzte alles daran, um ohne Gestank arbeiten zu können. Ich führte bald Naturfarben ein. Um Skepsis zu vermeiden, sagte ich zunächst nichts davon. Um so grösser war die Freude, als die Leute das erste Mal nach Hause kamen, herumrochen und mich geradezu erleichtert fragten, was für Farben ich verwende; sie würden so gut riechen! Diese Leute waren angenehm überrascht, weil sie den üblichen Gestank erwartet hatten.

Nichts mehr von Skepsis. Es entstand ein angeregtes Gespräch. Da war eine Brücke. Ich kann sagen, dass diese Begegnung ein Meilenstein in der Lebensgeschichte eines Malers war. Heute male ich viel farbiger! ■

CARLO VAGNIÈRES

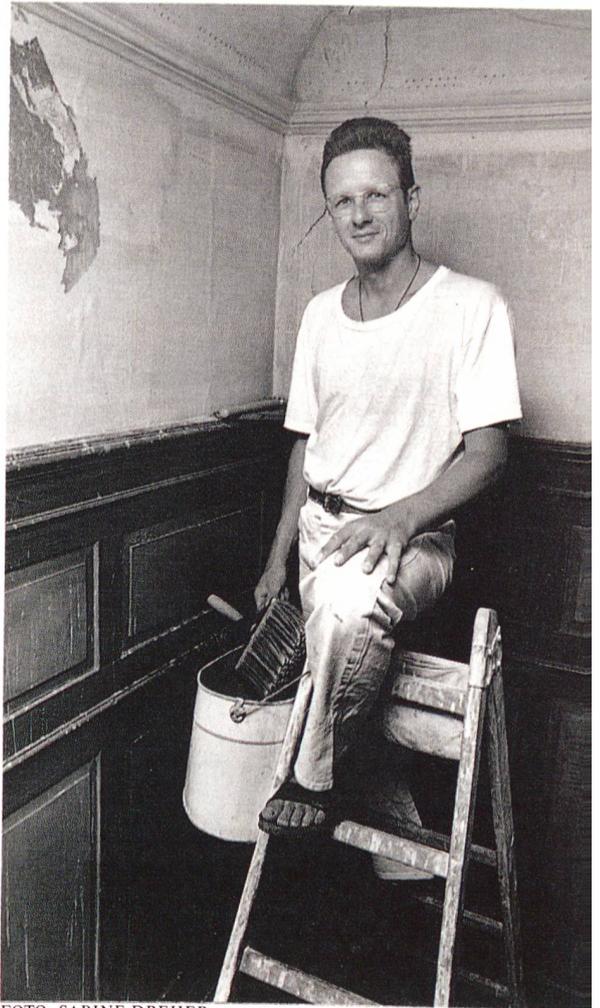


FOTO: SABINE DREHER

FOTO: ILSEMARIE ZÜTTEL

Steroide, kleine, den Hormonen ähnliche Moleküle aus dem Achselschweiss, beim Menschen wie solche Lockstoffe wirken. In einem Kino wurden Stühle mit einem männlichen Steroid besprays, worauf sich nur noch Frauen darauf setzten. Aus den Berichten über solche und ähnliche Experimente liest sich die Erwartung – oder die Angst? – heraus, dass eines Tages die eingesperrte primitive und hemmungslose Sexualität mit Hilfe eines molekularen Schlüssels «befreit» werden könnte. Aber weder in Hengleins Seminarraum, noch im Labor der Biochemiker Dodd und Jenkins, noch in den Berichten der Ethologin Schleidt fand ich irgendein Indiz in dieser Richtung. Gerade der Fall des Stephen D. hat gezeigt, dass auch eine ganz massive Enthemmung unserer geruchlichen Sinnesfreuden die Sexualität in Ruhe lässt. Trotzdem ist die «Welt der Gerüche und Atmosphären» eine Welt der Erotik. Und Erotik hat ja mit Liebe zu tun, auch mit Menschenliebe und Nächstenliebe. ■

MARTIN SPEICH

